

Liebe Leserinnen und Leser,

seit einiger Zeit geht mir die Frage „**Glockengeläut – Lärm oder Musik für die Ohren?**“ durch den Kopf. Schimpfen doch manche Menschen, auch Christen, dass dieser Lärm wahrlich nicht nötig sei, werden wir schon jetzt durch so viel Lärm beeinflusst. Andere Menschen empfinden die Töne jedoch als Musik, und es würde ihnen etwas fehlen, wenn das Geläut abgeschafft würde.

Doch schauen wir uns zunächst die Historie an. Bereits in der Antike gab es Geläut, wenn auch der Ton durch andere Werkstoffe erzeugt wurde. Erst als die Bronze durch die Sumerer entwickelt wurde, merkte man, dass man diesem Metall angenehme und laute Töne entlocken konnte. Im frühen Mittelalter erfand man die Form der heutigen Glocke, nämlich das kelchförmige Gefäß mit klingendem Rand, das durch einen im Inneren befestigten Klöppel den Ton erzeugt. Die Form, Größe und die Dicke der Glockenwandung spielen beim Klang eine entscheidende Rolle. Hinzu kommen das Material, das Gewicht des Klöppels und die Stelle seines Anschlages.

Man sieht schon an der kurzen Beschreibung der Tonerzeugung, wie komplex ein solch erzeugter Klang ist, der sich aus verschiedenen Tönen ergibt. Lässt man

jetzt auch noch mehrere Glocken unterschiedlicher Größe erklingen, so erleben wir eine besondere Art eines Konzertes.

Ein solches Konzert kann ja nur himmlisch sein, auch wenn es vielleicht morgens früh unsere Ohren erreicht.

Kommen wir auf das Glockengeläut zurück, das der Übertragung von Nachrichten oder zur

Warnung vor Gefahren diente und mittlerweile auch hierfür wieder eingesetzt wird. Manche Mutter gab den Kindern beim Nachmittagsspiel den Ratschlag: „Ihr könnt solange spielen, bis die Glocken läuten“, und dies ist in der Regel um 18 Uhr.

Nicht nur Glockenbegeisterte haben die Glocke verehrt. Auch Friedrich von Schiller hat in seinem Gedicht „Das Lied von der Glocke“ schöne Verse über diese geschrieben:

**Und wird mit den Betrübten klagen
Und stimmen zu der Andacht Chor.
Was unten tief dem Erdensohne
Das wechselnde Verhängnis bringt,
Das schlägt an die metallne Krone,
Die es erbaulich weiter klingt.**

Ihr Axel Schmeitz

